

werden verstehe, nicht einen bloßen Parteiredner, der so geringschätzig und feindselig über einen Ludendorff spreche, dessen gewaltige Leistungen selbst die Entente anerkenne. Daß der alte Pachtke, den die Demokraten vorschicken, in Scheidemanns Rede nichts Unwürdiges entdecken kann, ist bei ihm nicht verwunderlich. Er ist der einzige bürgerliche Redner, der sich hinter Scheidemann stellt, ohne zu bedenken, daß er dadurch auch seine Partei mit dem bösen Wort belastet, daß man die „Ludendorfferei“ zu fassen wissen werde.

Ein Zwischenspiel Haase-Noske. Die Weise und der Text sind die alten geblieben. Haase erzählt anderthalb Stunden lang von den Erschießungen, die von Regierungstruppen vorgenommen worden seien, und schauspielert dabei fast Tränen. Er sollte doch aus der Geschichte wissen, daß man mit Franc-tireurs nie anders verfuhr. Die Spartakisten werden nicht als Kriegsgefangene behandelt, sondern an die Wand gestellt, weil sie eben keine kriegsführende Partei sind. Noske antwortet in seiner kräftigen Art, auch nicht gerade im Hofgarden-ton, und wird wegen des Ausdrucks „Brandstifter“, den er den Unabhängigen zuruft, vom Präsidenten gerügt. Frau Zieg erhält auch ihren üblichen Ordnungsruf, weil sie fortwährend „Lüge, Lüge!“ kreischt, während Noske spricht. Die alten Weimaraner in den Logen reden die Hälfte. So schlimm, meinen sie, sei es ja kaum im Raubtierkäfig im Zoologischen Garten. Dieses Tönnchen sei ja furchtbar. Dazwischen ist es sogar zum Gruseln. Haase, der sich über den Ton des Majors v. Gilsa von neulich beklagt, droht deutlich mit der Guillotine in der nächsten Revolution. Es kommt noch einmal der Tag, an dem Gilsa dieser Ton in der Kehle steckenbleiben werde!

Zum Scheidemann-Thema führt der Deutsche Volksparteiler Beder-Hessen zurück. Scheidemann habe auch unter dem Druck der Strafe seinem persönlichen Haßempfinden gegen Ludendorff Ausdruck gegeben, aber Ludendorff werde